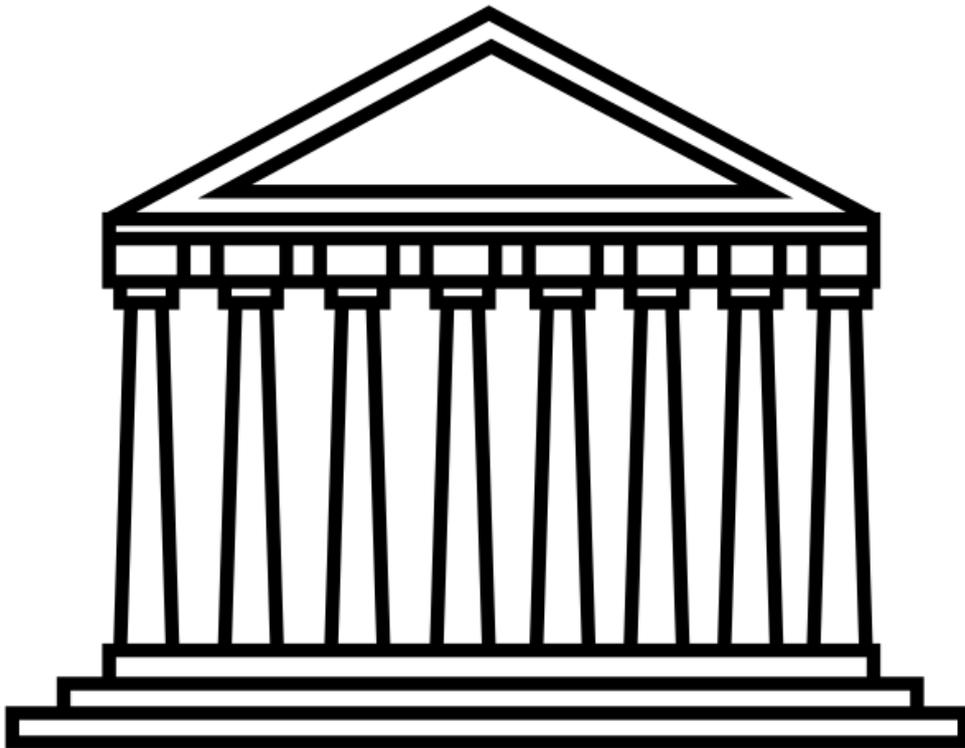


Architektur III - Sakralarchitektur

Tempel



Debora Oswald

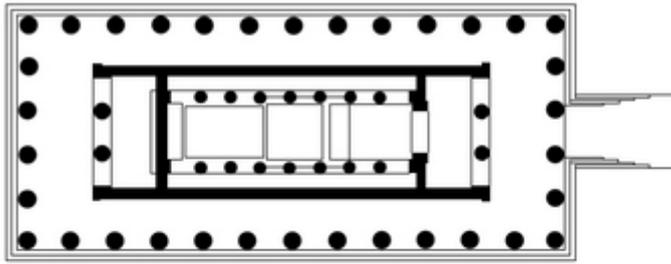
Ariadne - ein Online-Repititorium für die Klassische Archäologie

Universität Hamburg / Hamburg Open Online University

[cc-by-nc-sa](#) | 04-2017

Tempel: Allgemeine Typologie

Griechische Tempel



Peripteros

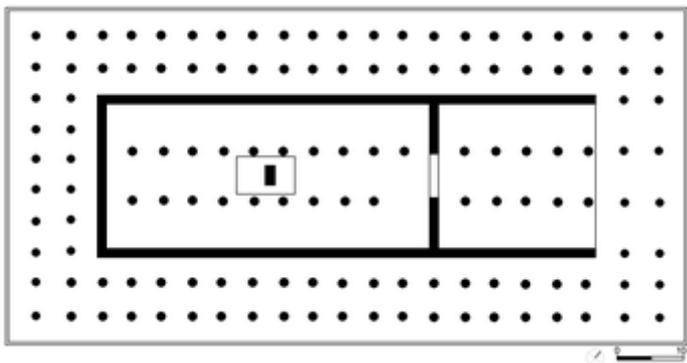
Der Peripteros ist ein Tempel mit umlaufender Säulenhalle. Zu unterscheiden sind der dorische Peripteros und der ionische Peripteros. Die Unterschiede liegen im Bereich des Naos einerseits und im Säulenverhältnis andererseits. Der kanonische dorische Tempel folgte dem Säulenverhältnis Frontsäulen x Flankensäulen = $n \times (2n+1)$, insbesondere in der frühen Zeit und in Großgriechenland gab es aber öfter Abweichungen von diesem Schema. Der ionische Tempel hingegen war etwas gedrungener und weniger in die Länge gezogen. Säulenverhältnisse von 6 x 11 Säulen waren üblich, aber auch hier gab es Ausnahmen. Zusätzlich war beim ionischen Peripteros der Pronaos vertieft, wodurch eine Frontbetonung des Tempels entstand.

Beispiel: Zeustempel Olympia

Dipteros

Der Dipteros ist eine in Kleinasien entstandene Sonderform des ionischen Peripteros. Dabei ist die umlaufende Säulenstellung verdoppelt.

Pseudodipteros



Ebenfalls aus Kleinasien stammt der Pseudodipteros. Bei diesem Tempel ist der Pteron (Flügel) in der Breite verdoppelt, so dass eine zweite Säulenstellung zwar Platz hätte, diese jedoch nicht vorhanden ist.

Beispiel: Magnesia, Artemision, um 320 v. Chr.

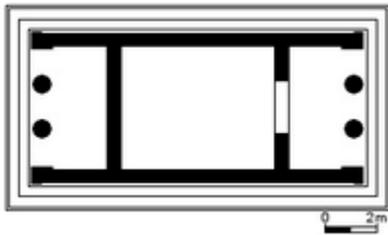
Antentempel

Der Antentempel ist ein einfacher Rechteckbau, bestehend aus Naos und Pronaos, wobei der Pronaos aus einem offenen, durch zwei vorspringende Mauern (die Anten) gebildeten Raum besteht. Zwei Säulen stehen dabei zwischen den Anten.



Beispiel: Delphi, Schatzhaus der Athener, 510 - 480 v. Chr.

Doppelantentempel

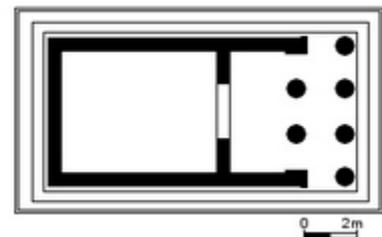


Der Doppelantentempel entspricht in seinem Aufbau dem des Antentempels, hat aber zusätzlich einen Opisthodom, welches analog dem Pronaos aufgebaut ist. Auch hier befinden sich zwei Säulen in antis.

Beispiel: Asklepiostempel von Agrigent (PseudoOpisthodom), 449/400 v. Chr.

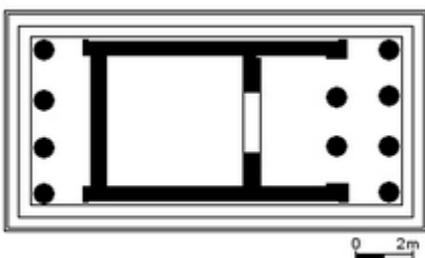
Prostylos

Der Prostylos wird durch eine (manchmal auch mehrere) Säulenreihe vor der Front charakterisiert. Er ist normalerweise mit Pronaos als Antentempel (in dem Fall stünden die Säulen vor den Anten) gestaltet, wie es auch bei Vitruv beschrieben ist. Die Anten können teilweise durch Säulen ersetzt sein, oder ganz selten komplett fehlen (v.a. im römischen Bereich). Der Prostylos hat NUR auf der Vorderseite Säulen, nicht aber auf der Rückseite oder vor den Seitenwänden.



Beispiel: Selinus, Tempel B, um 250 v. Chr.

Amphiprostylos



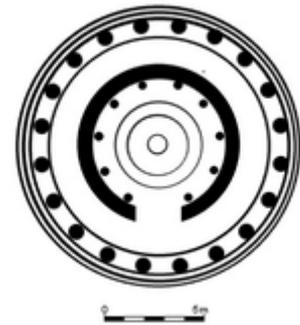
Ein Amphiprostylos weist sowohl vor dem Pronaos als auch vor der Rückseite eine Säulenreihe auf, nicht aber auf den Seiten. Auch hier können teilweise die Anten fehlen.

Beispiele: Athen, Ilissostempel, 2. Hälfte 5. Jh. v. Chr. oder Athener Akropolis, Nike Tempel 410 v. Chr. (Beispiel ohne Anten)

Tholos & Monopteros

Bei der Tholos handelt es sich um einen als Rundbau gestalteten Tempel mit zentralem Naos (geschlossener Innenraum). Von den verschiedenen Bauweisen die bekannteste ist die Gestaltung als Peripteraltempel mit umlaufender Säulenhalle. Der Monopteros ist ebenfalls ein Rundbau, weist aber im Gegensatz zur Tholos keinen Naos auf.

Beispiele: Delphi, Heiligtum der Athena, 4. Jh. v. Chr. (Tholos) oder Athen, Tempel der Roma und des Augustus, nach 27 v. Chr. (Monopteros).



Römische Tempel



Im Gegensatz zum auf einem dreistufigen Unterbau stehenden griechischen Tempel, wurden römische Tempel auf ein hohes Podium gebaut, welches nur auf der Frontseite über eine breite Treppe zu betreten war. Somit hatte der römische Tempel bereits eine klare Schauseite. Auch war die Vielfalt der Formen weniger groß als bei den griechischen Tempeln.

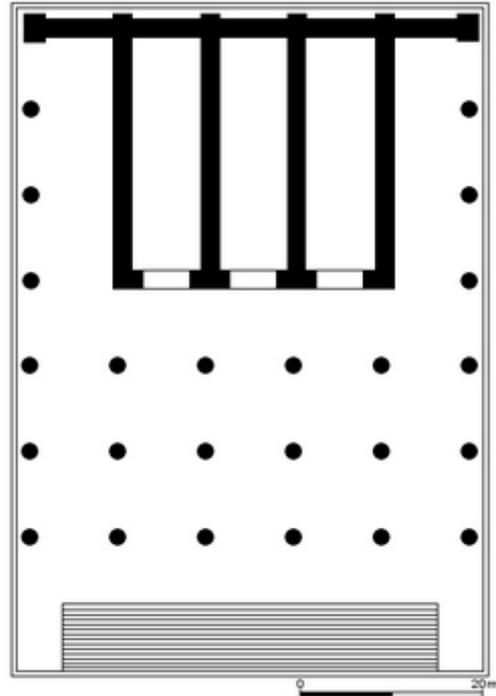
Italischer (etruskischer) Podiumstempel

Nebst dem charakteristischen Podium weist diese Art von Tempel eine ausgeprägte Frontalität auf. Zudem sind seine Proportionen recht gedrungen und nahezu quadratisch. Die Cella, die unmittelbar an die Rückwand anschließt ist in drei Räume aufgeteilt. Davor befindet sich eine mehrere Säulenreihen tiefe Vorhalle, wobei die Tuskanische Bauordnung oft bevorzugt verwendet wurde. Diese Tempel werden in Anlehnung an Vitruv auch als Tuskanische Tempel bezeichnet.

Beispiel: Rom, Tempel des Iuppiter Optimus Maximus auf dem Kapitol, 6. Jh. v. Chr.

Römischer Podiumstempel

Auch der römische Podiumstempel ist auf ein hohes Podium gebaut und über eine breite Freitreppe an der Front begehbar und weist somit eine klare Vorderseite auf. Das eigentliche Tempelgebäude ist langrechteckig und zumeist als Pseudoperipteros oder als Peripteros sine postico gestaltet. Unter Pseudoperipteros versteht man einen Tempel, bei dem die Säulen auf den Seiten nur als Halbsäulen gestaltet sind und nicht freistehen. Der Tempel soll lediglich den Eindruck erwecken, dass er ein Peripteros ist. Ein Peripteros sine postico ist ein Peripterostempel, der aber auf der Rückseite keine Säulen aufweist. Dies liegt darin begründet, dass der römische Tempel von vorne betrachtet wurde und nicht zwingend allansichtig war. So war z.B. der Mars Ultor Tempel in Rom mit der Rückseite an eine Mauer gebaut.



Literatur

A. Schmidt-Colinet - G. A. Plattner, Antike Architektur und Bauornamentik. Grundformen und Grundbegriffe (Wien 2004)

T. Hölscher, Klassische Archäologie. Grundwissen (Darmstadt 2002), 147-149.

P. Schollmeyer, Römische Tempel. Kult und Architektur im Imperium Romanum (Darmstadt 2008)

G. Gruben, Griechische Tempel und Heiligtümer 5 (München 2001)

Bauordnungen

Dorische Ordnung

Die dorische Ordnung entwickelte sich auf dem griechischen Festland im Lauf des 7. Jh. v. Chr. aus der Holzarchitektur. Die wichtigsten Elemente sind in vertikaler Reihenfolge: Das Fundament und die Euthynerie (da die Fundamente in der Antike nicht durchgehend, sondern rasterartig gestaltet waren, bildete die Euthynerie die notwendige Ausgleichsschicht zwischen Fundament und Bau). Darauf folgte der dreistufige Aufbau, die sog. Krepis, wovon die oberste Stufe dem Stylobat, also der Standfläche für die Säulen entsprach. Die dorischen Säulen besaßen keine Basis sondern standen direkt auf dem Stylobat. Sie wiesen i.d.R. 16 Kanneluren auf, die scharfgratig aneinander stießen. Das Säulenkapitell bestand aus einem einfachen, runden, gewölbten Kissen (Echinus) und einer quadratischen, unverzierten Deckplatte (dem Abacus). Am Echinus lässt sich ein dorisches Kapitell auch chronologisch einordnen, denn diese wandelten sich von anfänglich gestauchten „brotlaibförmiger“

Ausgestaltung zu später immer gestreckteren, geraderen Profilen. Darüber lag das Gebälk, welches wie folgt aufgebaut war: über einem unverzierten Architrav folgte ein schmales horizontales Band, die Taenia, welche auf der Unterseite mit sogenannten Regulae versehen war, die wiederum mit Tropfen (Guttae) verziert waren. Die Regulae befanden sich jeweils unter den Triglyphen, welche sich über der Taenia mit Metopen abwechselten. Der Triglyphen-Metopen-Fries wurde am oberen Ende abgeschlossen von Horizontal- und Schräggeison, welche das Giebelfeld (Tympanon) einrahmten. Unter dem Horizontalgeison befanden sich Mutuli (Tropfenplatten), welche ebenfalls mit Guttae versehen waren. Das Dach wurde von einer Traufleiste (Sima) eingerahmt, an den Seiten befanden sich Wasserspeier und auf dem Dach thronten als Dekoration sog. Akrotere. Insbesondere im Gebälk lässt sich noch die Holzarchitektur wiedererkennen: Die Triglyphen sollen vermutlich an die Stirnseiten der Deckenbalken erinnern, die Guttae an Nagelköpfe.

Der dorische Eckkonflikt

Der sog. dorische Eckkonflikt ist ebenfalls ein Phänomen, welches sich durch die Herkunft aus der Holzarchitektur erklären lässt. Bei der dorischen Ordnung steht die Ecktriglyphe kanonisch stets an der Ecke des Architravs, was in der Holzarchitektur aufgrund übereinstimmender Breite von Triglyphe und Architrav kein Problem darstellte. Mit Aufkommen der Steinarchitektur musste jedoch aus statischen Gründen der Architrav derart verbreitert werden, dass dies nicht mehr ohne weiteres realisiert werden konnte. Sie müsste so aus der Säulenachse zur Ecke des Tempels hin verschoben werden, was zu einer unerwünscht verbreiterten Metope führen und die Regelmäßigkeit des Gebälks beeinträchtigen würde. Unterschiedliche Lösungsansätze waren z.B. eine Verbreiterung der Ecktriglyphe, die Verbreiterung der Eckmetope oder eine Mischung aus beidem. Die insbesondere im griechischen Mutterland favorisierte und am häufigsten vertretene Lösung war jedoch die sogenannte Eckkontraktion. Dabei wurde das äußerste Säulenjoch jeweils um die halbe Breitendifferenz zwischen Triglyphe und Architrav verringert („kontrahiert“). So konnte die Regelmäßigkeit des Frieses gewährleistet werden.

Ionische Ordnung

Die ionische Ordnung entstand in archaischer Zeit in Kleinasien und auf den ägäischen Inseln. Der Stufenbau entsprach dabei demjenigen der dorischen Ordnung, jedoch standen die Säulen nicht direkt auf dem Stylobat, sondern auf einer Säulenbasis, die wiederum auf dem Stylobat auflag. Diese Säulenbasis bestand i.d.R. aus drei Teilen: Die Plinthe (eine rechteckige Standplatte), darüber die Spira (ein zylindrisches Glied, welches zur mehrere Trochiloi (EZ Trochilus) genannte Kehlen untergliedert war) und nach oben hin abgeschlossen durch den Torus, einen Wulst. Darüber folgt die ionische Säule, die in den Proportionen schlanker und höher als ihr dorisches Pendant ist. Sie ist ebenfalls kanneliert, die Kanneluren sind aber tiefer und durch Stege voneinander getrennt. Das Kapitell ist wie folgt gegliedert: Der Echinus, generell eher flacher als beim dorischen Kapitell gehalten, ist als Eierstab gestaltet. Darüber legt sich das charakteristische Polster mit den Voluten, welche das typische Erkennungsmerkmal des ionischen Kapitells bilden. Über dem Polster befindet sich der Abakus, welcher auch flacher gestaltet ist und häufig mit einem Kyma (lesbisches Kyma) oder ebenfalls Eierstab dekoriert ist. Das Polster mit den Voluten fällt anfänglich voluminöser aus, während es im Lauf der Zeit immer flacher wird. Auch das ionische Kapitell hat ganz klar eine Vorder- und eine Seitenansicht, weswegen sich auch hier das Problem der Ecklösung stellte. Dieses Problem

wurde gelöst, indem bei ionischen Eckkapitellen die Voluten um 45° abgewinkelt wurden, so dass quasi auf allen Seiten die Vorderansicht präsentiert werden konnten. Über dem Kapitell folgt in der ionischen Ordnung ein in drei Faszien gegliederter Architrav mit Kopfprofil. Darüber folgte entweder ein Zahnschnittfries oder ein glatter, bzw. skulptierter Fries, der im Gegensatz zur dorischen Ordnung nicht in Metopen und Triglyphen untergliedert war. Die darüberliegenden Bauteile folgten im Wesentlichen der dorischen Ordnung, wenn auch Geison und Schräggeison verziert waren (z. B. Eierstab).

Korinthische Ordnung

Die korinthische Ordnung stimmt bis auf das Kapitell mit der ionischen überein. Anfänglich variierend gestaltet, bildete sich im Lauf der Zeit das sog. korinthische Normalkapitell aus, welches sich dann durchsetzte und sich insbesondere in der römischen Baukunst großer Beliebtheit erfreute. Seine Erfindung geht zurück in das ausgehende 5. Jh. v. Chr. Der Körper des Kapitells, der an die Stelle des Echinus tritt, rund und korbformig und wird Kalathos genannt. Er besteht aus zwei Kränzen von Akanthusblättern, aus denen auf jeder Seite zwei kurze Tönchen (die sog. Caules) mit Hüllenblättern hervorragen. Aus diesen wiederum wachsen jeweils die kleinen Eckvoluten, bzw. die zur Kapitellmitte hingewandten Spiralen, die Helices.

Literatur

R. Chitham, Die Säulenordnungen der Antike und ihre Anwendung in der Architektur (Wiesbaden 1987)

A. Schmidt-Colinet - G. A. Plattner, Antike Architektur und Bauornamentik. Grundformen und Grundbegriffe (Wien 2004)

Architektur III - Sakralarchitektur
Tempel

Debora Oswald

ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht-Kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz](#).

Davon ausgenommen sind folgende Grafiken:

Titelbild: "[Parthenon](#)" von [Creative Mania](#) (thenounproject.com / cc-by-3.0)

Entstanden im Rahmen des Projekts "Online-Repetitorium Ariadne – Grundwissen zur Kultur und Archäologie des antiken Mittelmeerraumes" der Universität Hamburg / Hamburg Open Online University (www.hoou.de).

